



Nummer
Mittwoch,

115.
14. Mai 1817.

L i e d.

All' mein Sinnen, all' mein Leben
Zieht zu ihr mich rastlos hin,
Zu der Herzenskönigin,
Der ich ewig mich ergeben.

Seh' ich sie in ihrer Schöne,
Deffnet sich des Himmels Thor,
Und ich flieg' kühn empvor
In das heit're Reich der Töne.

Würden meiner Sehnsucht Schmerzen
Auch hienieden nie gestillt,
Hab' ich doch ihr süßes Bild
Treu verwahrt in meinem Herzen,

Und wie sich die zarte Pflanze
Aufgeblüht zum goldnen Stern,
Von dem Sonnengotte fern,
Wendet nach dem Strahlenglanze,

Also ziehet all' mein Leben,
All' mein Sinnen zu ihr hin,
Zu der Herzenskönigin,
Der ich ewig mich ergeben.

G. Sie.

Die Erbauung der Kreuzkirche zu Dresden.
Erzählung von W. Wilmars.

Es war im Jahr 1234, als sich Heinrich, Mark-
graf von Meissen, wegen seiner ausgezeichneten Klug-

heit und Milde nachmals der Erlauchte oder Gütige
genannt, mit Konstantia, Leopold des achten, Erz-
herzog von Oestreich Tochter, vermählte.

Die Schönheit der jungen Erzherzogin ward all-
gemein geriefen; doch überstrahlte diese noch der Tu-
genden reiche Zahl, und ihr Herz voll Güte und
wahrer, inniger Frömmigkeit, das kein süßeres Be-
streben kannte, als alles um sich her zu beglücken.
Sie hatte von Heinrichen des Herrlichen so viel ver-
nommen, daß sie, in der Demuth ihres Sinnes,
manches Dankgebet zum Himmel sandte, dafür: daß
er ihr ein solches Loos beschieden.

Ihren hohen Werth verkennend, zweifelte sie, ob
sie es auch verdiene, und sprach deshalb vor Gott oft
den heißen Wunsch aus: daß es ihr vergönnt seyn
möchte, dem Herrn und Gemahl, den man ihr zuge-
dacht, als eine Lebensgefährtin zur Seite zu sehn,
die durch treue Liebe seine Tage zu verschönern und
zu beglücken bestimmt sey, und deren stilles Wirken
dem Lande, das in ihr die Mutter erwarte, zum Heil
und Segen gereiche.

Versunken in solche fromme Gedanken stand sie
am Abend vor dem zu ihrer Vermählung festgesetzten
Walpurgistage auf dem Söller der väterlichen Burg,
und sah in die Abendröthe hinaus, und die letzten
Strahlen der untergehenden Sonne blickten so er-
freulich zu ihr herüber, daß es ihr recht wohl und hell
im Gemüthe ward, und ihr Herz still die Bitte aus-
drückte: Es wolle ihr der Himmel ein Zeichen senden,
daß sie dem jetzt noch fremden Lande willkommen sey!

Als sie darauf ihre Blicke zur Erde senkte, wahrte sie einen Pilgermann, der, langsam schreitend, die Straße herauf kam. Er beugte sich grüßend vor der holden Braut, und trat in die Burg ein. Gleich nachher wurde er ihr gemeldet, und freundlich mild empfing ihn Konstantia, fragend, woher des Landes er komme und welches Begehren ihn zu ihr führe.

Der Pilger, ein ehrwürdiger Greis mit silberweißem Haar, entgegnete: Er komme aus Palästina, wo er am Grabe des Heilandes Vergebung für seine Sünden erbeten; und es sey ihm daselbst ein Stück des heiligen Kreuzes, an welchem noch die Nägel zu erkennen wären, womit man den Herrn der Welt ans Holz geschlagen, verehrt worden, um ein großes, gutes Werk dadurch zu befördern. Nun habe er, das Heilige wohl verwahrend, den ganzen weiten Weg gesonnen: welches wohl das gute Werk sein möge, zu dessen Vollbringung ihn Gott ansersehen; doch habe er vergebens auf einen Aufschluß geharrt. Heute erst, am Ziele seiner Wanderung, wo ihm, der in seinem stillen Beruf bisher die Handel der Welt nicht beachtet, die freudige Bestimmung mitgetheilt worden, welcher die allgeliebte Fürstentochter entgegen gehe; sey ihm plötzlich ein Licht in seiner Seele aufgegangen, und ihm gewesen, als habe ihm eine Stimme zugerufen: In ihren Händen wird, was bei dir todt und unnütz liegt, reichlich wuchern und das heilige Holz, von ihr an den rechten Ort gelegt, des Glaubens herrlichste Früchte bringen!

Bei diesen Worten zog der Greis ein sauberes Kästchen unter seinem weiten Pilgermantel hervor, küßte es, kniebeugend, und legte es in der jungen Fürstin Hände. Hierauf entfernte er sich schnell, als sie noch nicht von ihrem Erstaunen zu sich selbst gekommen war.

Freudig erschütteret hielt Konstantia das Kästchen noch lange, ehe sie sich entschließen konnte, den Deckel zu erheben; und als sie dieß endlich, auf die Knie gesunken, wagte, und die frommen Augen auf das heilige Holz, auf die Nägelmale hestete, da erhob sich ihre Seele zum Herrn, und sie dankte ihm laut, daß er ihr stilles Gebet erhört und ihr ein Zeichen seiner Gnade gesendet hätte, das über das schöne Meißnerland reichen Segen bringen werde.

Nur den Ort, dem sie das Hochverehrte anvertraun sollte, hatte der Pilger nicht genannt; und dieser, ob sie gleich an demselben Abend noch in allen Herbergen und Klöstern der Stadt Wien, so wie in den Umgebungen nach ihm forschen ließ, war nir-

gends aufzufinden. So hielt sie dafür: daß vielleicht ein höheres Wesen, von Gott gesendet, diese ehrwürdige Gestalt angenommen, und erwartete voll Vertrauen, daß der, der ein solches Heiligthum in ihre Hände gegeben, ihr auch den Weg zeigen werde, den sie damit zu gehen habe.

Ihre Vermählung wurde darauf, außerhalb Wien, bei einem Dorfe, Stadla genannt, gefeiert, und es soll dabei gar groß und herrlich hergegangen seyn. Unter den hohen Gästen befanden sich: Andreas, der Ungarn König, Wenzeslaus, König in Böhmen, Ladislaus, Herzog in Mähren, Ulrikus, Herzog zu Kärnten, Albertus, Herzog zu Sachsen, Heinrich, Landgraf in Thüringen, auch fünf Bischöfe und eine zahllose Menge von Grafen, Rittern und Herren.

Kurz nach den Hochzeit-Feierlichkeiten trat Konstantia mit ihrem jungen Gemahl die Reise in seine Staaten an, und wurde von seinen getreuen Unterthanen mit aller ersinnlichen Pracht eingeholt und mit einem Jubel empfangen, der rein aus dem Herzen kam. Heinrich brachte sie auf das am schönen Ufer der Elbe gelegene Schloß Seuselitz, wo er in frühern Jahren, selten mit Tharand und Dresden abwechselnd, Hof hielt.

Hier verlebten sie, durch Tugend und Liebe beglückt, eine geraume Zeit; und Konstantia machte sich durch Wohlthun und eifriges Befördern alles Guten des Vorzugs werth, die Landesmutter zu seyn. Nur Eins verursachte ihr zuweilen eine trübe Stunde: daß es ihr noch nicht gelungen war, den Ort aufzufinden, der das Heilige, was sie in treuer Verwahrung hielt, aufzunehmen würdig sey.

Im Jahre 1237 unternahm der Markgraf einen Zug gegen den Markgrafen Johann von Brandenburg, wo er sich durch seinen Heldenmuth und seine Thaten gar sehr auszeichnete und großen Ruhm erwarb.

Während seiner Abwesenheit suchte die treue Konstantia Trost im Gebet um seine glückliche Rückkehr, und beschäftigte sich mit Emsigkeit an einer Altarbekleidung, die sie für das noch nicht allzulang errichtete St. Klaren-Kloster in Dresden bestimmte, und, wenn ihr theurer Gemahl gesund heim gekommen, in eigener Person zu überbringen gelobte.

Ihr Gebet ward erhört, der Markgraf kehrte unverwundet wieder, und sein Ruhm beglückte sie mehr noch als ihn. Auch zu der Erfüllung ihres Gelübdes fand sie die beste Gelegenheit, indem Heinrich anordnete: daß er, als der Frühling heran nahte, auf kurze Zeit nach Tharand gehn und sodann ein Paar

Monate in Dresden zubringen wollte. Konstantia erfreute sich seines Entschlusses, sie hatte den größten Fleiß angewendet, um bis dahin ihrer Hände Werk zu vollenden, und folgte ihm nun mit frommem Herzen, in welchem sie die Hoffnung hegte, daß ihr vielleicht bald eine göttliche Offenbarung den Ort bezeichnen werde, den sie so lange schon suchte.

Es war zu Ende des Monats April als sie zu Charand anlangten. Das schöne Thal prangte schon im Glanze des ersten Grüns, und von den Bergen, auf deren Mittelsten das Schloß mit seinen Zinnen und Thürmen thronte, dessen Ruinen uns noch jetzt jene längst vergangne Zeit zurückrufen und uns mit Ehrfurcht erfüllen, von diesen stieg der balsamische Duft der Kräuter und jungen Kiefernspitzen auf und verbreitete sich durch das Thal, und der Gesang der Waldvögel begrüßte schmetternd die Neuangekommenen.

Die Markgräfin, die sich gern dem Genuße der schönen Natur hingab, und, wie alle edle Seelen, in ihr eine Freundin fand, die denen, die sie lieben, treu bleibt bis in den Tod, schaute von der Höhe ihrer Wohnung mit gerührtem Herzen herab, dem himmlischen Vater dafür dankend, daß er seine Erde mit solcher Herrlichkeit ausgeschmückt. Indes ihre Blicke nun den Lauf der Weiserin verfolgten, deren klares Wasser da unten in der Tiefe zwischen Weiden und niederm Gesträuch von Erlen und Haselstauden hin floß; da kam es ihr mit einem Mal in den Sinn: daß der folgende Tag der Walpurgistag sey, an welchem sie vor nun schon mehreren Jahren mit ihrem Heinrich vermählt wurde; und daß es am Abend zuvor war, wo jener wunderbare Pilgersmann ihr das Kästchen mit dem von ihr so hoch verehrten Stück des heiligen Kreuzes überbrachte.

Mit der ganzen Innigkeit eines kindlichen Gemüthes wendete sich ihre Seele zu Gott, und bat ihn, der ihr schon so viel Gnade erwiesen: er möchte ihr nun bald den Ort andeuten, den sie mit so heißem Verlangen suche. Sie fühlte sich darauf beruhigt und legte sich, von der Reise ermüdet, diesen Abend früher nieder, als sie sonst zu thun pflegte.

Ein Traumbild versinnlichte ihr, was ihr Gemüth so ernst bewegte: Sie befand sich, betend, auf den Stufen des hohen Altars in einer Kapelle, als eine Stimme ihren Namen rief, und sie, im Aufblicken, die ehrwürdige Gestalt des Pilgers vor sich sah, die ihrem Gedächtniß so tief eingeprägt war.

„Schau um Dich, Konstantia!“ — rief er ihr zu, — „dies ist der rechte Ort!“

Sie richtete sich auf, wendete sich nach allen Seiten und fand, daß diese Kapelle ihr durchaus fremd war. Es herrschte, bei dem buntgefärbten Glase, woraus die Fenster bestanden, eine Düstlichkeit darinnen, die die Seele noch mehr zur Andacht hinriß. Unter allen Gegenständen indessen, die sich Konstantien darstellten, fesselte ihre Aufmerksamkeit besonders ein Bild, vor welchem zwei geweihte Kerzen brannten, und das eine Klosterfrau vorstellte, wie sie, die Augen gläubig zum Himmel erhoben, die Hälfte eines kleinen Brodes unter die ganze Versammlung der Schwestern vertheilte.

„Das ist die Heilige, der man diese Kapelle geweiht hat,“ — sprach der Pilger, — „sie heißt —“

Hier erwachte die Markgräfin, und es that ihr leid, daß sie die letzten Worte des frommen Mannes nicht noch vernommen, um desto schneller das Ziel, wornach sie strebte, zu erreichen; da ihr jedoch Gott diesen merkwürdigen Traum gesendet, so durfte sie billig hoffen, daß die Zeit seiner Erfüllung nahe sey.

Bald darauf begaben sie sich nach Dresden und bezogen die Hofburg, die damals nur ein zwar geräumiges, aber einfaches Haus war; weil vor Heinrich noch keiner der Beherrscher des Meißnerlandes die Hauptstadt zu seiner fortwährenden Residenz erwählte.

Konstantia hatte Dresden und seine wunderschönen Umgebungen bereits mehrmals gesehn; doch nie in einer Jahreszeit, die, wie der Frühling, dazu geeignet ist, selbst die rauheste Gegend in einem freundlichen Lichte darzustellen, und in welcher die paradiesischen Ufer der Elbe ein unaussprechlicher Reiz übergöß. Sie war so entzückt von dem Anblick der mannichfachen Pracht, daß sie gegen ihren Herrn den Wunsch äußerte: Hier möchte sie ihre ganze Lebenszeit verweilen.

Der Markgraf selbst fand es seltsam, daß noch keiner von seinen Vorfahren darauf gekommen, in dem schönsten Theil des Landes seinen bleibenden Wohnplatz aufzuschlagen. Er wußte es seiner geliebten Gemahlin Dank, daß sie ihn auf diesen Gedanken geführt, und versprach ihr: nicht weit von der alten Burg, auf der Stelle, wo noch jetzt der Herrscheritz seiner hochverehrten Enkel sich befindet, ein stattliches Schloß zu erbauen, und dann für immer hier Hof zu halten; wozu er auch alsobald Anstalten treffen ließ.

(Der Fortsatz folgt.)

Auflösung der Charade in No. 113.
P a d e r l u m v.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, den 22. Mai 1817.

In der entwichenen Woche hat Frau Schirmer wieder zwei Mal unsere Bühne betreten; sie wiederholte die Walburg in Arel und Walburg unter denselben Umständen und mit demselben schönen Talent, so wie bei gleichem Beifall; nur ist noch zu bemerken, daß sie in den ersten Akten jetzt unbefangener erschien, was wohl daher kommen mochte, daß bei dem ersten Auftreten die Anwandlung einer gewissen Aengstlichkeit, die den bescheidenen Künstlern so natürlich ist, nicht unterdrückt werden konnte. Vorgestern gab sie den Guido in Kozebue's Schurzgeist mit ausgezeichnetem Verdienst und gleichem Beifall. Sie wurde wieder einstimmig nach dem Stück hervorgehoben, und dankte stumm aber berechtigt. Nach ihr rief man den braven Lemm (Berengar) heraus.

In dieser Woche wird sie als Emilia Gallotti und als Luise in Kabale und Liebe auftreten.

Neu war die Tochter Pharaonis von Kozebue, die indessen nicht sehr behagte. Eben so ging es mit dem neuen Ballet: Zephyr und Flora, in welchem zwei Tänzer aus Paris, die hier angestellt sind, zuerst erschienen. Man hatte von ihnen, wie von dem Ballet, viel erwartet; diese Erwartungen wurden indessen nur zum Theil befriedigt. Ein neues Singspiel: Zoraide, nach einer Novelle von Florian, gefiel gleichfalls nur theilweise. Text und Composition ist von Herrn Karl Blume. Die Musik hat Berth, der Text aber ist schwach, und mit den Sitten und Gebräuchen der in der Oper auftretenden Mauren ist es nicht sehr genau genommen. Man könnte sie eben so gut für Christen, als für Mahomedaner halten.

Die Anwesenheit des Großfürsten Nicolaus bei uns machte die Hauptstadt lebendiger als jemals. Es gab täglich große militärische Paraden und Manöver, die für das Volk und besonders den jüngeren Theil desselben, der bei den letzteren Feldzügen so thätig mitgewirkt hat, anziehende Schauspiele sind.

(Beschluß.) Prag, am 19. April 1817.

Herr Prof. Petritsch hat Institutiones ad Eloquentiam, Pars prior (Prolegomena et Institutiones oratorias complectens) herausgegeben; der zweite Theil soll die Poetik enthalten, und wenn es Sie befremden sollte, daß man ein solches Werk im Jahre 1817 noch lateinisch schreibt, so muß ich Ihnen sagen, daß es hauptsächlich für seine Schüler geschrieben ist, für welche er aus den Werken eines Eschenburg, Adelung, Blair, Eberhard, Sulzer u. s. w. gesammelt und ihre Ansichten dem Lehrgebäude der Alten einverleibt hat. Der Prolog des Ganzen ist eine kurzgefaßte Psychologie. Von Herrn J. J. Penker soll bis Ende Juni ein Werk unter dem Titel: Kritische Blicke in das Wesen des Chemismus, nebst Grundzügen einer naturwissenschaftlichen

Darstellung desselben, erscheinen, dessen detaillirte Ankündigung keine üble Vorbedeutung erregt.

Der Königl. Preuss. geheime Legationsrath von Woltmann und seine Gemahlin befinden sich noch immer hier; doch hat er seit den Grundideen der österreichischen Politik (bei Schönfeld) nichts mehr in Prag drucken lassen als eine Vertheidigung des Nachdrucks, und es ist eine eben so sonderbare Erscheinung, daß ein berühmter Schriftsteller des nördlichen Deutschlands die Parthie des Nachdrucks nimmt, als daß ein Buchhändler (Enders), der nie etwas nachgedruckt hat, die gefährliche Speculation einer solchen Arbeit unternimmt. Für die Herren Haas, Bauer oder Doll wäre dies eher eine Unternehmung, denn wenn die Vertheidigung statt Nutzen Schaden bringt, so haben doch jene den Trost, daß das Vertheidigte sie längst reich gemacht hat.

Bei C. Widmann ist eine neue Auflage von J. Schaller's kurzgefaßter Beschreibung von Prag erschienen, welche in der That vor den vorigen große Vorzüge besitzt, und nicht nur in allen ihren Theilen verbessert und berichtigt, von vielem Ueberflüssigen gereinigt ist, sondern auch mehrere Artikel enthält, wovon in den frühern Editionen keine Erwähnung stand. Schaller's Werk enthielt eine bloße Topographie, diese hat der neue Bearbeiter nicht nur nach den Zeitverhältnissen verändert, sondern nebst einer allgemeinen Ansicht der Stadt, der Lebensweise und der Umgebungen, noch eine für Fremde sehr bequeme Uebersicht der öffentlichen Anstalten und Sammlungen beigelegt und das Ganze mit einer Zusammenstellung einiger interessanter Ansichten von Reisenden unter dem Titel: Stimmen der Ausländer über Böhmen und Prag, geschlossen.

Unter dem neuen Titel: Mathilde und Eleonore von Norfolk, heimliche Töchter der Maria Stuart, erscheint hier ein alter Roman: die Ruinen, der vor 20 Jahren viel Glück gemacht hat; überhaupt scheint diese unglückliche Königin hier in die Mode zu kommen; auch Herr W. J. Tomaszek hat uns mit zwei Compositionen: ihrem Abschied von Frankreich und Klage aus dem Kerker, beschenkt. Von dem Director des Conservatoriums der Musik, Hrn. F. D. Weber, sind 12 Variationen fürs Pianoforte über eine Romanze erschienen, deren letzte einen Choral bildet, der bei der höchsten Simplizität von großer Wirkung ist. Unter den hiesigen Componisten ist Herr J. J. Volt einer der fleißigsten und seine leichten, gefälligen Arbeiten erfreuen sich eines zahlreichen Publikums; er hat in der letztern Zeit, nebst mehreren Tanzmusiken, auch wieder einige Arien und Lieder herausgegeben, die theils bei Enders, theils bei Krammer verlegt sind. Herr Graf von Rostiz hat eine Sammlung von Liedern (bei Enders) herausgegeben, unter welchen sich auch wieder eine Composition des berühmten „in questa tomba oscura“, welches vor einigen Jahren in Wien zu einem so großen musikalischen Wettstreit Anlaß gab, befindet.

Ankündigungen.

Von der geistreichen französischen Schriftstellerin Mad. de Staël Holstein sind in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden folgende Werke in wohlfeilen Ausgaben zu haben:

Corinne ou l'Italie. Cinquième Edition. 3 Vol. Paris 1817. Preis 2 Thlr. 16 Gr.

Delphine, 6 Vol. Paris 1817. Preis 4 Thlr.

Lettres et Pensées du Maréchal Prince de Ligne. Troisième Edition. Paris 1817. Pr. 1 Thl. 8 Gr.

So eben ist erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt worden:

Eberhard, A. G., Flatter-Rosen. Erster Band. Mit 2 Kupf. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Kenger'sche Buchhandlung in Halle.